

Info Türk

BÜLTEN BULLETIN



**INFO-TÜRK AJANSI
AGENCE INFO-TÜRK
INFO-TÜRK AGENTUR
INFO-TÜRK AGENCY**

MONATLICHES INFORMATIONSBLATT
Verleger: COODIFF - Square Ch.
M. Wiser - 13/2 - 1040 Brüssel
Tel: 0032 - 2-230 34 72 Belgien

4. Jg. - November / December 1980

Deutsche Ausgabe Nr. 25 / 26

Preis ; DM 4,50

Jahresabonnement; DM 45,-

Nachdruck von Artikeln unter
Quellenangabe INFO-TÜRK erlaubt

Das Info Türk wünscht Ihnen ein frohes Neues Jahr

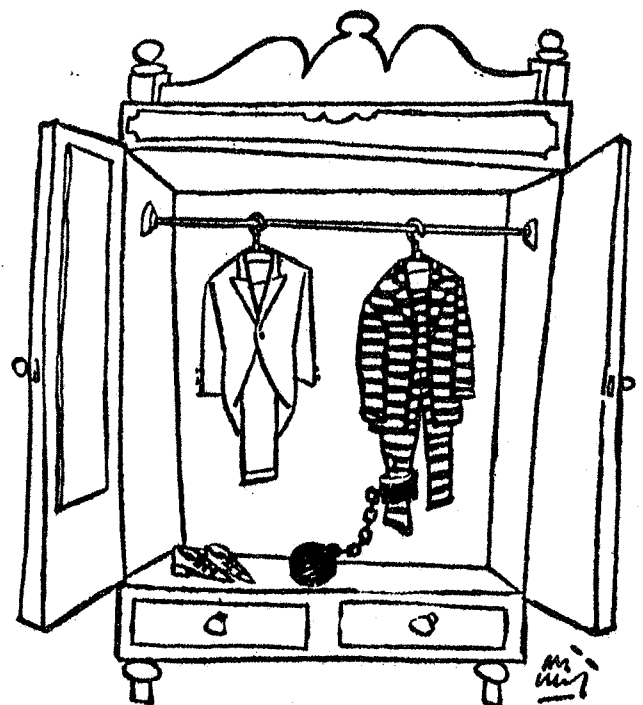
ZWEI DOKUMENTE UBER DIE MACHENSCHAFTEN DER FASCHISTISCHEN MILITÄRDIKTATUR

Es ist jetzt ein Jahr her, und zwar zum jahreswechsel 1979/80, daß die Oberkommandierenden der Türkischen Armee dem Präsidenten der Republik ein Ultimatum mitteilten, was als erstes Anzeichen jener unheilvollen Ära angesehen werden kann, die mit dem Putsch vom 12.9.1980 anbrach.

Dieser Putsch offenbarte die ganze Brutalität der Junta, wie wir sie schon in Einzelheiten in unseren vorangegangenen Bulletins geschildert haben.

Man ist dabei in der Türkei mit Hilfe der NATO und IMF (Internationalen Währungs fonds) eine faschistische Diktatur zu stärken.

Wie jede faschistische Diktatur ist auch diese Junta nur mit dem Mittel des Terrors aufrechtzuerhalten. Zum Abschluß des Jahres 1980 legen wir der Weltöffentlichkeit diese beide Dokumente vor, die die Manchen schaften der militärjunta aufdecken.



Die Garderobe eines fortschrittlichen türkischen Journalisten

**WIE ILHAN ERDOST
ERMORDET WURDE**

In dem Buchladen meines Neffen in der Zafer-Passage wurde für mich die Nachricht hinterlassen, daß bei der 1. Abteilung des Polizeipräsidioms Ankara, Gruppe Presse, eine Akte über mich vorliege und ich wegen dieser Angelegenheit anrufen solle. Am Vormittag des 3. November 1980, an einem Montag, habe ich angerufen. Der Oberkommissar bei der Gruppe Presse, Herr Cevdet, sagte mir, ich müsse persönlich im Präsidium vorbeikommen. Ich fragte ihn, worum es sich handle. Er sagte, daß er es nicht wisse und fügte hinzu, daß die Militärkommandantur in einem Schreiben verfügt hätte, mich herbeizuschaffen. Am selben Vormittag bin ich zum Polizeipräsidium, 1. Abteilung, Gruppe Presse, gegangen. Ich wurde gefragt, warum mein Bruder, İlhan Erdost nicht gekommen sei. Sie hatten aber İlhan nicht hinbeordert. Auf dem Tisch lag das Schreiben, in dem stand, daß ich und mein Bruder İlhan aufgefunden werden sollten. Mit Handschrift war hinzugefügt worden, "es muß eine tiefere Untersuchung durchgeführt werden, auch wenn keine Beweise vorliegen". Am selben Tag wurde die Wohnung meines Bruders İlhan, meine Wohnung und unser Arbeitsplatz durchsucht. Es konnte kein belastendes Material gefunden werden. Es wurde nur eine Liste der in unseren Wohnungen vorhandenen Bücher, überwiegend Publikationen des Verlags "Sol Yayinlari", der uns gehört, aufgestellt. Diese Liste wurde den Verantwortlichen der 1. Abteilung übergeben, um festzustellen, ob sich unter diesen Büchern verbotene Publikationen befanden. Es wurde gesagt, daß für drei der Bücher ein Einzugsbeschluß existiere; diese Bücher wurden zuhause abgeholt. Diesen Tag verbrachte ich im 6. Stock des Polizeipräsidioms in Gewahrsam. Am nächsten Morgen sagte ich vor dem Oberkommissar der Gruppe Presse aus. Ich wurde ausführlich ausgefragt über meinen Geburtsort, die Berufe meiner Eltern und Geschwister, wo ich die Grundschule, die Mittelschule und das Gymnasium absolviert hätte, mein Studentenleben, meine Ehe und meine Kinder. Ich mußte ausführliche Aussagen machen über den Entwicklungsprozeß meiner kulturellen und politischen Anschauungen, über meine politischen, religiösen und ähnlichen Ansichten. Es wurden aber keine Anschuldigungen ausgesprochen. Ich habe ausführlich dargelegt, daß bezüglich der drei Bücher, die in meiner Wohnung gefunden worden waren und die ich seit über zehn Jahren in mehreren Auflagen in meinem eigenen Verlag gedruckt hatte, kein endgültiger Verbotsbeschluß vorliege, daß bezüglich des einen Buches der ursprüngliche Verbotsbeschluß aufgehoben worden sei, daß die Verbotsbeschlüsse bezüglich der anderen beiden Bücher nicht die Ausgaben unseres Verlages betreffen, sondern gleichnamige Bücher anderer Verlage.

**ILHAN WIRD INS PO-
LIZEIPRASIDIUM GE-
BRACHT**

Am Morgen des 5. November 1980 war İlhan in der 1. Abteilung des Polizeipräsidioms, Gruppe Presse. Auch er wurde in der selben Art, aber kürzer, befragt. İlhan war der Besitzer des Verlages "Onur Yayinlari" sowie der Druckerei "İlkyazi Basimevi", in der wir fast ausschließlich unsere Publikationen druckten. Da "İlkyazi Basimevi" mit Verlust arbeitete, hatten wir Anfang des Jahres beschlossen, die Druckerei zu schließen; im Juni 1980 war die Liquidation vollzogen. Da wir schon vorher den Betrieb eingestellt hatten, hatten wir den Strom abstellen lassen und die Maschinen zum Verkauf angeboten. Obwohl İlhan der Besitzer der Druckerei war, ging er selten dort hin. Die Druckerei wurde von einem verantwortlichen Leiter geleitet. Die dort gedruckten Bücher wurden termingerecht der Staatsanwaltschaft, der Polizei und dem Archiv übergeben. Die Verantwortung für die bei einem Verlag gedruckten Publikationen besteht nur darin, daß diese termingerecht an die im Gesetz vorgesehenen Behörden weiterge-

geben werden. Dies wurde immer genaustens eingehalten. Außerdem gab es bezüglich der bei der Druckerei gedruckten Bücher weder einen Einzugsbeschluß der Gerichte, noch eine Verbotsverfügung der Militärkommandantur.

Nachdem er seine Aussage gemacht hatte, wurde mein Bruder Ilhan zu mir in die Zelle gebracht. Er hat mir kurz seine Befragung geschildert und hinzugefügt, daß er besonders darauf geachtet hat, daß seine Aussage, die die Druckerei betrifft, ins Protokoll aufgenommen wurde.

STRAFTAT: BESITZ
VON VERBOTENEN
PUBLIKATIONEN

Am Nachmittag desselben Tages wurden wir in Begleitung eines Zivilpolizisten nach Mamak gebracht zu der Abteilung "Öffentlichkeitsarbeit" der Militärkommandantur. Als wir dort ankamen war es 15.10 Uhr. Ein Unteroffizier sagte uns, daß um 15.00 Uhr die juristische Abteilung angerufen und den Befehl durchgegeben hätte, keine neuen Akten mehr anzunehmen. In Begleitung desselben Zivilpolizisten gingen wir wieder zurück ins Polizeipräsidium und verbrachten die Nacht am selben Ort im 6. Stock. Am nächsten Morgen wurden wir wieder zur Militärkommandantur gebracht, diesmal in Begleitung von Herrn Ziya von der Gruppe Presse. Unsere Akte wurde der juristischen Abteilung der Militärkommandantur übergeben. Die Akte enthielt ein Buch, das Ilhan gehörte (Engels, Dialektik der Natur), drei mir gehörende Bücher (Engels, Dialektik der Natur; Lenin, Über die Jugend; Stalin, Anarchismus oder Sozialismus ?) sowie unsere Aussagen und das Schreiben der Polizei. Hier wurden die Akten durchgesehen. Der untersuchende Militärrichter hatte eine der folgenden Entscheidungen zu fällen: Festnahme, Freilassung, Überweisung an die zivile Staatsanwaltschaft wegen Nichtzuständigkeit, Rücksendung an das Polizeipräsidium Zwecks vervollständigung der Akte. Wir dachten, wir würden an die zivile Staatsanwaltschaft überwiesen; auch wenn es sich um verbotene Bücher handeln sollte, dachten wir, daß man uns dann freilassen und das Verfahren einstellen würde, weil der Besitz von Büchern, auch wenn sie verboten worden sind kein Straftatbestand war. Es gab keinen Grund, uns vorläufig festzunehmen. In diese Gedanken versunken warteten wir ab. Es war natürlich, in einer, höchstens zwei Stunden, eine Entscheidung zu erwarten. Bis zum Mittag geschah nichts. Um 15.00 Uhr war der Polizist, der uns begleitet hatte, zu dem Unteroffizier in der juristischen Abteilung gegangen, um sich zu erkundigen. Der Unteroffizier hatte ihm gesagt, daß der Richter gerade angefangen hatte, die Akte durchzusehen. Um 17.00 Uhr fragten wir nochmals nach. Es wurde gesagt, der Richter sei zu einem anderen Termin gegangen, aber er käme zurück, und bis 20.30 Uhr sei eine endgültige Antwort möglich. Aber um 19.00 Uhr wurde der Polizist hereingeholt und ihm wurde gesagt, daß der Richter nicht mehr zurückkommen werde und man uns ins Präsidium zurückbringen und am nächsten Morgen wieder bringen sollte. Auch diese Nacht verbrachten wir in Gewahrsam. Am nächsten Morgen, d.h. am 7. November 1980, wurden wir wieder zur Militärkommandantur gebracht. Wir mußten bis zum Abend warten. Um 17.30 Uhr, nach Dienstschluß, wurde der uns begleitende Polizist in die juristische Abteilung gerufen. Als er bald darauf zurückkam, sagte er uns, wir seien vorläufig festgenommen. Ublicherweise steht in dem Schreiben bezüglich der vorläufigen Festnahme geschrieben, auf welchen Paragraph man es stützt. Wir fragten den Polizisten; er sagte, ein Gesetzesartikel sei nicht angegeben. Als Grund war "Besitz von verbotenen Publikationen" angegeben.

IM MILITARGEFÄNG-
NIS IN MAMAK

Das Gefängnis befindet sich in derselben Garnison, auf einem Hügel. Um uns ins Gefängnis zu bringen, kam mein Onkel, der vor der Tür gewartet hatte, mit seinem Auto. Meine Ehefrau Rana war auch mitgekommen. Unter der Aufsicht des Polizeibeamten stiegen wir, İlhan und ich, in der Nähe des Gefängnis-
eingangs aus. Da ich öfters im Gefängnis war, war meine Frau an solche Sachen gewöhnt. Sie wußte sich immer tapfer zu halten. Als wir aus dem Auto ausstiegen, sahen wir, daß meine Frau Rana weinte. İlhan sagte lächelnd: "Schwester Rana, ich sehe dich zum erstenmal vor der Tür eines Gefängnisses weinen." Rana sagte: "İlhan, das kommt mir diesmal andersartig vor." Wir trösteten sie. Während wir draußen warteten, wurden drinnen die Übergabeformalitäten erledigt. Wir wurden Block C zugewiesen. Da ich in diesem Gefängnis einmal fast zwei Jahre und zuletzt 15 Tage verbracht hatte, sagte ich zu İlhan: "Block C ist gut, man hat Ausblick auf die Umgebung und die Natur." İlhan kam zum erstenmal ins Gefängnis. Nach dem 12. September wurden die "vorläufig Festgenommenen" und die Verhafteten zusammengelegt, er wußte, daß wir ins Gefängnis kamen. Das Militärgefängnis Mamak besteht aus drei getrennten Blocks. Das neue Gebäude, das nach dem 12. März 1971 gebaut wurde, war Block A; das daneben stehende alte Gefängnis, Block B. Später wurde eine der Soldatenunterkünfte zum Gefängnis umfunktioniert und Block C benannt. Es liegt 10 Minuten Fußweg entfernt von Block A. Später wurden neben dem Block C mehrere Soldatenbaracken als Gefängnis benutzt und D, E, F, G genannt. Bevor wir eintraten, wurden wir gefragt, welche politische Einstellung wir hätten. Wir sagten "links" und sie notierten neben unsere Namen "links".

Zuerst wurden wir in einen kleinen Raum, in dem auch einige Treppenstufen waren, in Block A gebracht. Hier wurden wir fotografiert und in die Kartei aufgenommen. Hier befanden sich außer uns noch drei Personen, die vor uns hergebracht worden waren. Während wir dort waren wurden noch zwei Personen gebracht. Hier mußten wir uns mit dem Rücken zur Wand auf die Stufen stellen. Zuerst wurden wir mit Haaren und Schnurrbart fotografiert. Ich wurde mit meinem Bruder İlhan zusammen von vorne und von der Seite fotografiert. Nachher wurden uns die Haare und Schnurrbärte abrasiert. Jetzt wurden wir ohne Haare und Schnurrbart fotografiert. Danach wurde uns je eine Karteikarte ausgehändigt. Wir füllten sie aus. Die Personenbeschreibung füllte ein einfacher Soldat aus. Er nahm uns einzeln vor, in der militärischen Grundhaltung mußten wir uns nach rechts und links drehen, während er aufschrieb. Wenn er fehlerhaftes Benehmen feststellte, beschimpfte er, schlug mit dem Knüppel, mit der Faust und mit Tritten. Mich und meinen Bruder schlugen sie je zwei mal mit dem Knüppel. Und sie trennten uns von den anderen. Dann rief der Soldat, der unsere Personenbeschreibung aufgeschrieben hatte, irgendwo an, sagte, er hätte zwei vorläufig Festgenommene für Block C und forderte einen der großen Wagen an. Man sagte ihm wohl, daß es im Moment keinen großen Wagen gäbe, denn er sagte "ein kleiner Wagen geht nicht", und nach ein paar Sätzen sagte er: "Steht ein Reo zur Verfügung, ein Reo geht, schick ihn rüber". Dann rief er Block C an und sagte, er hätte für die zwei vorläufig Festgenommenen einen Wagen bestellt; um die Personen zu übernehmen, müsse der wachhabende Unteroffizier herkommen.

Nach einiger Zeit kam ein Unteroffizier herein. "Welche?" fragte er, sie zeigten auf meinen Bruder und mich. Nach ihm kam noch

ein Soldat rein, dahinter standen noch zwei Soldaten an der Tür. Wir standen in der Grundhaltung mit dem Rücken zur Wand an der Tür. Der Soldat hinter dem Unteroffizier fragte uns, was wir verbrochen hätten. Wir sagten: "Besitz von verbotenen Büchern". "Das heißt?" sagte er. Zuerst habe ich es nicht verstanden. Er fragte, ob es rechte oder linke Bücher waren. Wir sagten: "links". Wir wurden dann weggebracht. Am Ausgang von Block A wurden unsere Sachen erneut durchsucht. Der Unteroffizier schob unsere Zahnbürsten und -pasten mit dem Fuß beiseite und sagte den Soldaten: "Nehmt die mit, ihr könnt sie anderen geben." Zu uns sagte er abfällig: "Ihr habt zehnjährige Kinder vergiftet, auch die Räume sind voll von Leuten, die ihr vergiftet habt." Dann zeigte er auf die Soldaten: "Euretwegen können diese Jungs nicht mehr mal nachts schlafen". Dann als wir in den Lastwagen kletterten, bekamen wir Knüppel und Fußtritte auf den Rücken. Ich habe mich in Eile in den Gefängniswagen, dessen hintere Tür offen stand, geworfen. Dann stieg mein Bruder genauso ein. Drinnen saßen wir auf gegenüberstehenden Bänken.

FOLTER IM GEFÄNGNISWAGEN

Der Gefängniswagen war zweiteilig. Ein Teil für die Gefangenen, der andere für die Wächter. Die beiden Teile wurden durch eine verriegelte Tür voneinander getrennt. Vier Soldaten mit Knüppeln in der Hand bestiegen den Wagen, und bevor er abfuhr, kamen sie zu uns und sagten: "Steht auf". Ich mußte mich mit meinem Bruder zusammen in Grundhaltung auf der linken Seite des Wagens aufstellen. Zwei schlugen mit den Knüppeln auf meine Hände, zwei auf die Hände meines Bruders. Die Knüppel kamen erbarmungslos, mit voller Kraft und schnell. Nach einer Weile fing ich an zu schreien. Mein Bruder schrie nicht. Wir bekamen von überall Knüppelhiebe, Fausthiebe und Fußtritte. Ich stand dann mit dem Rücken zur Vorderseite des Wagens. Ich sah meinen Bruder auf den Händen und Knien. Er hatte Mühe, sich aufzurichten. Zwei Soldaten traktierten ihn mit Knüppeln und Fußtritten. Mein Bruder war vor sechs Jahren an der Bandscheibe operiert worden. Ich flehte sie an: "Seine Bandscheibe ist kaputt, verprügelt mich, nicht ihn." Niemand hörte zu. Meine Augen blitzten aufgrund der Schläge und Fäuste, die auf meinem Gesicht landeten. Ich konnte meinen Bruder nicht sehen. Drinnen war es dunkel, es gab kein Licht. Während der Wagen sich bewegte, sah ich durch die vergitterten Fenster ab und zu Licht. Der Wagen fuhr langsam wie ein Ochsenkarren. Ich sah wieder meinen Bruder wie er stehend verprügelt wurde. Es kam mir wie eine halbe Stunde vor. Der Wagen hielt. Die hintere Tür wurde geöffnet. Unter Schlägen stiegen wir aus. Als wir Richtung Gefängnis gingen, wurden wir angehalten. Der Unteroffizier verprügelte uns mit den anderen zusammen. Wir wurden ca. fünf Minuten verprügelt. Wir konnten nicht mehr stehen. Wir flehten den Unteroffizier an. Er sagte: "Das hättet ihr euch früher überlegen müssen". Durch diese Worte ermutigt, schlugen die Soldaten noch heftiger zu. Mein Bruder fiel auf den Boden und konnte sich nicht mehr aufrichten. Mit Hieben und Schlägen gingen sie nochmals auf ihn los. Mit Mühe stand er auf. Sie befahlen uns: "Stillgestanden". Wir konnten uns nicht gerade halten. Unsere Hände waren geschwollen. Wir konnten sie nicht am Körper halten. Sie schrien: "Die Hände an den Körper!". Der Unteroffizier sagte: "Nur eure Hoden sind noch heil geblieben, gleich werden sie auch platzen." Daraufhin schlugen sie wieder. Nach einer Weile sagte der Unteroffizier: "Es reicht". Sie brachten uns vor die Außentür des Gefängnisses. Wir gingen durch zwei Türen mit Eisengittern. Um zu den Zellen zu gelangen, mußte man über einen Hof gehen. Während wir den Hof überquerten, zeigten sie auf eine

Tür rechts an der Ecke und sagten uns, wir sollten dorthin gehen. Als wir vor dieser Tür standen, kamen sie hinterher und fingen wieder an, uns zu verprügeln. Von hinten gab jemand Befehle. Verprügelnd brachten sie uns vor die Tür zu den Gemeinschaftszellen. Hier fiel mein Bruder nochmal hin. Mühevoll stand er auf und wir standen vor der Zellentür in Grundhaltung. Rechts und links von uns stand je ein Soldat. Sie schrien von hinten: "Stillgestanden, Hände an den Körper". Die Soldaten riefen nach drinnen. Drei "Ältere" kamen laufend heraus. Sie nahmen Haltung an, einer sagte laut: "Zu Befehl, mein Kommandant". Die Soldaten fragten: "Habt ihr Platz?". Sie sagten: Ja, mein Kommandant". Dann wurde die Tür geöffnet und wir gingen hinein. Einige Festgenommene stützten mich, andere meinen Bruder. Meine Augen trafen die meines Bruders. Sein Gesicht und das Innere seiner Augen waren voll Blut. Wir schauten uns an und sagten nichts. Mein Bruder machte zwei Schritte nach hinten und sagte: "Mir ist schlecht ich muß brechen". Er fiel hin. Die anderen Festgenommenen stützten ihn und brachten ihn auf ein Bett. Mich legten sie auf ein Bett weiter innen. Dann sah ich, wie sie meinen Bruder mit nacktem Oberkörper an das Nebenbett brachten.

.. UND MEIN BRU-
DER WAR TOT

Er war mit einem Knie auf dem Boden, sein Kopf hing nach vorne, sein Mund war offen. "Ilhan, Ilhan" sagte ich. Er antwortete nicht. "Ilhan, Ilhan" sagte ich. Die anderen sagten: "Er hat nichts." Ich dachte, er sei ohnmächtig. Sie legten ihn auf das Bett. Zwischen den Betten war ein Abstand von ca. 40 - 50 cm. Während sie ihn hinlegten sagte einer: "Er kann seine Beine nicht bewegen". Ich dachte: "Oh, er ist gelähmt". An Tod habe ich gar nicht gedacht. Unter den Festgenommenen war einer, den sie "Mediziner" nannten. Ich sah, daß er bei meinem Bruder künstliche Beatmung versuchte. "Mein Bruder ist tot" sagte ich. "Nein, nein" sagten sie, "sein Puls ist etwas schwach, wir versuchen, ihn zu stärken". Nach 15 Minuten kam ein Unteroffizier und sagte, man solle einen Arzt rufen. Nach ca. 15 Minuten kam ein Sanitätsunteroffizier. Er sagte, man solle einen Krankenwagen holen. Sie trugen meinen Bruder auf einer Bahre fort. So, lang gestreckt, der Mund war offen, die Augen halb zu. Ich wollte ihn küssen, die festgenommenen Freunde ließen es nicht zu. Er war fort, mein Bruder war gestorben. Wie schwer war es, diese Realität zu akzeptieren. Sie versuchten künstliche Beatmung. Es war umsonst, trotzdem hatte ich eine kleine Hoffnung. Vor ein paar Stunden, als wir vor der juristischen Abteilung gewartet hatten, war er ab und zu aufgestanden und herumgelaufen. Wie schön war mein Bruder gewesen. Seine Wangen waren etwas vor Anstrengung. Er hatte einen schönen Schnurrbart. Seine hübschen Augen hatten gelächelt. Ich dachte, daß, wenn er bei mir blieb, ich ihn beschützen könnte. Jetzt war er tot. Was würde ich seiner dreijährigen Tochter sagen können, seiner Türküler. Auf die Frage: "Wo ist mein Vater?" hätte ich keine Antwort. Wie hatte er Türküler geliebt und sie ihn. Wie sollte nun seine fünf Monate alte Tochter lernen, "Vater" zu sagen? Was sollte ich Gül, seiner geliebten Frau sagen? Zum letzten Mal haben sie uns zusammen fotografiert. Haben sie uns zusammen verprügelt. So fing ich an mit dem Klage lied. Die Festgenommenen in der Gemeinschaftszelle standen in der Grundstellung für das Abzählen bereit. Aus den Reihen der Revolutionäre kamen Stimmen: "Weine nicht", sie vermehrten sich. Dann nahmen sie mich aus dieser Gemeinschaftszelle heraus.

BEGEGNUNG MIT DEM
FOLTERKNECHT

Mein ganzer Körper war verschwitzt und naß. Ich war völlig durcheinander. Ein kühler Wind wehte. Mich brachten sie von dem E-Block weg noch oben. Ich fing an zu zittern. Ich wurde zum Hinfallen steif. Sie wickelten mir eine Weste um den Kopf. Sie ließen mich 300 - 400 m laufen. Sie brachten mich zum Kasino. Der Unteroffizier, der uns bis hierher gebracht hatte, war beim Fernsehen. "Herr Muzaffer, warum hast du uns nicht gesagt, daß dein Bruder Herzbeschwerden hatte?" sagte er. Aber er hatte doch keine Herzbeschwerden gehabt. So klar konnte ich noch denken, um zu wissen, daß er an Gehirnbluten gestorben war. Ich bekam andauernd Durst. Ich trank Wasser. Dann nahmen sie mich mit zu Block G in ein leeres Zimmer. Sie legten so etwas wie eine Matratze auf den Boden. Die festgenommenen Freunde schickten 5 - 6 Wolldecken. Sie brachten Milch, Joghurt, Wasser. Sie gaben mir eine Beruhigungsspritze. Ich war eingeschlafen. Ich sprach immerzu mit meinem Bruder. Ich stellte fest, daß die Wachen öfters durch das Fenster hineinschauten und mich beobachteten. Ich dachte, ich hätte ein paar Tage geschlafen. Nach langer Zeit wurde es Morgen. An diesem Tag (8. November, Sonnabend) sagten sie, ich solle mich bereit machen. Zwei festgenommene Freunde kamen und halfen mir beim Anziehen. Meine Arme und Handgelenke waren geschwollen. Die Handschellen paßten deshalb nicht. Der Soldat sagte: "Ohne Handschellen können wir dich nicht abführen". Er legte die Handschellen locker an, ohne sie festzuziehen. In einem kleinen Gefängniswagen fuhren sie mich zu Block A. Ich möchte auf zwei Sachen aufmerksam machen, die mir später auffielen. Als sie uns in den Wagen brachten, hatten sie uns keine Handschellen angelegt gehabt. Doch sahen die Vorschriften vor, daß jedesmal, auch wenn man von einem Gebäude ins andere gebracht wurde, die Handschellen anzulegen waren; dies wurde auch so gehandhabt. Ich folgere daraus, daß sie sich gedacht hatten, daß wir in Handschellen uns etwas hätten wehren können. Zum zweiten: Als sie mich mit dem kleinen Gefängniswagen zum Staatsanwalt fuhren, sah ich, daß hier mindestens zehn Festgenommene platznehmen konnten. Aber in diesem Wagen konnte man nicht stehen, außerdem war er nicht breit genug, vier Personen Raum für die Prügelaktion zu bieten. In diesem Wagen waren die Möglichkeiten zum Verprügeln, der Handlungsraum der Prügler eingeengt. Dies zeigt, daß die Prügelaktion vorgeplant war.

Die Staatsanwaltschaft behandelte mich verständnisvoll. Zuerst konnte ich nicht umhin zu weinen. Sie warteten ab. Dann protokollierten sie alle meine Angaben richtig und vollständig.

Am nächsten Tag nahm die Staatsanwaltschaft, wohin meine Akte gelangt war, nochmal meine Aussage auf. Ich habe die fehlenden Teile meiner Aussage ergänzt. Der Staatsanwalt sagte, daß im Wagen drei Soldaten Dienst hatten und daß er den vierten Soldaten, der ohne Befugnis mitgefahren war, suche. Später konnte er ihn auffinden. Der Unteroffizier hatte ausgesagt, daß er später erfahren habe, daß wir nur im Wagen verprügelt worden sind. Die Soldaten sagten, daß wir überhaupt nicht verprügelt worden sind.

JEDER SOLL VOM TOD
ILHAN'S ERFAHREN

Am Montag wurde ich nochmal zum Staatsanwalt gebracht. Wegen einiger Gegenüberstellungen. Da fragte ich, ob unsere Familie schon benachrichtigt worden sei. Sie sagten, dies sei Aufgabe der Kommandantur. Aber sie fragten mich, über wen sie die Nachricht vermitteln könnten, falls es die Kommandantur noch nicht gemacht hätte. Unserem langjährigen Familienfreund, dem Rechtsanwalt Halit Celenk ... (unlesbar) Nachricht ... (unlesbar) war der vierte Tag ... (unlesbar) wußte nicht. Halit Celenk wurde benachrichtigt. Er erfuhr es

am Abend und die Militärkommandantur gab es über eine Öffentlichkeitsmitteilung bekannt. Am nächsten Tag kam Halit Celenk. Durch zwei Drahtgitter getrennt, sprach ich mit ihm. Er sagte mir, er hätte meine Freilassung beantragt, der Militärstaatsanwalt hätte dem zugestimmt, es läge jetzt beim Militärkommandanten. Während der abendlichen Zählung, gegen 21.00 Uhr sagten sie mir, "Bereite dich vor, du wirst freigelassen". Auf den Wegen, die ich mit meinem Bruder gegangen war, brachten sie mich zum Ausgang. Mein Onkel war da. "Onkel" sagte ich, "Wir sind zu zweit gekommen, doch kehre ich alleine zurück".

Als wir zuhause waren sagten sie uns, man hätte die Tageszeitung Cumhuriyet verboten, weil sie den Tod von İlhan 6-spaltig gedruckt hatte. Sie hatten beschlossen gehabt, meinen Bruder am nächsten Tag zu beerdigen. Sie hatten nur in der Cumhuriyet eine Todesanzeige aufgegeben, doch war die Zeitung jetzt verboten worden. Mit deren Hilfe war es möglich geworden, in den Ankara-Ausgaben von Milliyet und Hürriyet kleine Anzeigen abzdrukken. Am nächsten Morgen ging ich in das Leichenschauhaus. Der Imam wusch gerade die Leiche meines Bruders. Seine Augen waren halb offen. Seine Oberlippe war angespannt, als ob sein ganzer Körper schmerzte. Etwas Bartwuchs war zu sehen. Meine waren schon länger. Der Imam wusch ihn, ich sang ein Klagelied. Dann bückte ich mich zu ihm, küßte sein Gesicht, seine Augen, sein Gesicht, sein ganzes Gesicht, immer und immer.

Später wurde der Leichnam in die Haci-Bayram-Moschee gebracht. Wir fahren hinterher. In einer stillen und ehrenvollen Trauerfeier, an der alle progressiven, patriotischen, demokratischen, revolutionären Schriftsteller, Journalisten, Denker, Lehrer, Angehörige aller Berufe, die es gehört hatten, teilnahmen, wurde er beerdigt.

Wäre İlhan Erdost in seinem Bett gestorben, hätten natürlich alle Presseorgane bescheidgewußt. Aber, die Zeitung Dünya ausgenommen, haben die anderen, obwohl kein Verbot bestand, nicht einmal berichtet, daß er beerdigt worden war. Die Zeitung Dünya brachte die Nachricht auf der Titelseite in Zusammenhang mit meiner Freilassung. Ich möchte, daß alle Menschen, die die Prinzipien der Freiheit und der Demokratie ehren, über den Tod von İlhan bescheidwissen.

Aus einer Reportage, die mit Erlaubnis der Junta vom 7. - 10. Dezember 1980 in der Tageszeitung Milliyet veröffentlicht wurde.

STAATSTERROR IM MILITARGEFÄNGNIS MAMAK

- " Gib acht ! Stramm stehen"!
- " Rührt euch ! Es darf geraucht werden"...
- " Danke Herr Kommandant "
- " Vorwärts ! Eins, zwei, drei, vier"...
- " Alles für das Vaterland" ...
- " Alles für das Vaterland" ...
- " Ich danke dir lieber Gott"...
- " Beschütze mein Land" ...
- " Guten Appetit!" ...
- " Vielen Dank Herr Kommandant" ...
- " Ihr dürft essen!" ...
- " Vielen Dank Herr Kommandant" ...

Schon im Vorhof des Militärgefängnisses Mamak in Ankara werden Sie mit solchen und ähnlichen Gesprächen konfrontiert.

- "Das Gefängnis war ohnehin schon voll Nach dem 12. September 1980 kamen noch mehr Häftlinge hinzu. Um die neuen Häftlinge unterbringen zu können, müßten wir vorfabrizierte Baracken aufbauen. Trotzdem müssen in Blöcken, die für 20 - 25 Mann geplant sind, 70 - 80 Häftlinge untergebracht werden".
- "Ab ihrer Ankunft werden die Inhaftierten als Militärangehörige eingestuft und als solche behandelt. Hier herrscht eine strengere Disziplin als in einer Kaserne".
- "Der Gefängniscommandant hat absolute Handlungsfreiheit. Alles was hier geschieht hängt von seinen Befehlen ab".
- "Es herrscht eine strenge Hierarchie. Die Inhaftierten müssen jeden Angehörigen des Militärpersonals, sei es auch nur ein Soldat, mit "Mein Kommandant" ansprechen."
- "Wenn ein Angehöriger des Militärpersonals einen Zellblock betritt, werden die Inhaftierten mit einem "Achtung" darauf aufmerksam gemacht und müssen mit dem Gesicht zur Wand stramm stehen und bis zum nächsten Befehl in dieser Stellung ausharren. Auf Befehl müssen sich die Inhaftierten dann zu ihm drehen und strammstehend mit Blicken zur Decke seine Befehle entgegennehmen. Dabei sind jegliche Bewegungen oder Laute strengstens verboten".
- "Die mit der Bewachung der Inhaftierten beauftragten Korporale und Serganten sind mit Schlagstöcken ausgerüstet".
- "Die Inhaftierten müssen wohl diese harte Disziplin verstanden haben, da es kaum zu Zwischenfällen kommt. Eventuelles undiszipliniertes Verhalten der Inhaftierten wird hart bestraft".
- "Alle Inhaftierten sind kahlgeschoren. Sie sind nach Vorschrift bekleidet und dürfen keine Gürtel und Krawatten oder ähnliches tragen um Selbstmorden und Angriffen vorzubeugen. Aus dem gleichen Grunde werden keine Messer und Gabeln ausverteilt".

- "Die Inhaftierten werden - ungeachtet ihrer politischen Richtung - in gleichen Zellen untergebracht. Einer der Inhaftierten MHP-Führer war zum Blockleiter und Angehörige der Grauen Wölfe waren zu Blockverantwortlichen bestimmt. Sehr viele Linke leben unter ihrer Kontrolle".
- "Die Gefängnisleitung erwartet von dieser "gemischten Unterbringung" eine Erleichterung ihrer Arbeit. Es ist auch leicht zu begreifen, warum. Damit ist gewährleistet, daß alles, was den Bestimmungen nicht entspricht, sei es eine Geste, Aussage oder ein Gespräch, der Gefängnisleitung gemeldet wird".
- "Die Einhaltung der Gefängnisordnung wird mit zwei Erziehungsmaßnahmen unterstützt". Erstens die Militärdisziplin, zweitens die "Kemalistische Ideologie".
- "Die Inhaftierten müssen bei dem frühmorgentlichen Appell, Treue zum Vaterland schwören: "Ich bin Türke, Ich bin ehrlich, Ich bin fleißig ..." Abends wird das gleiche wiederholt und die Inhaftierten singen danach die Nationalhymne. Bevor sie ins Bett gehen werden sie gründlich durchsucht".
- "In der ersten Hälfte ihres täglichen Hofganges müssen die Inhaftierten im Gleichschritt marschieren und lernen wie sie mit den Soldaten und Offizieren zu reden haben. Die Inhaftierten werden mit Kasernengymnastik und -ausbildung gedrillt. In der zweiten Hälfte des täglichen Rundganges müssen die Inhaftierten Nationalmärsche singen. Zum Beispiel: "... Laßt uns das Mittelmeer mit den abgehackten Köpfen unserer Feinde füllen ...".
- "In den theoretischen Erziehungsstunden lernen die Inhaftierten Werke des Atatürk. Sie müssen ausgewählte Passagen aus diesen Werken auswendig vor den anderen Inhaftierten strammstehend vortragen. Die Offiziere stellen zwischendurch Fragen, eventuelle Fehler werden sofort korrigiert".
- "Die meisten Inhaftierten können die Werke Atatürk's auswendig, so daß sie auf Befehl jede Rede Atatürk's laut vorsagen können. Die kemalistische Erziehung der Inhaftierten geht noch weiter. Sehr viele Reden Atatürk's werden im Originalton durch Lautsprecher in die Zellen übertragen. Auch Sendungen über die Biographie Atatürk's und seine Lehre oder seine Lieblingslieder werden in die Zellen übertragen".
- "Außer Publikationen über Atatürk, die von dem Gefängniscommandanten sorgfältig ausgewählt werden, dürfen die Inhaftierten keine anderen lesen. Radio und Fernseher sind verboten. Die Sendungen, die nationalistische und militärische Programme beinhalten, werden über die Lautsprecher übertragen. Im Rahmen der kemalistischen Erziehung dürfen die Inhaftierten an die Wände ihrer Zellen nur die türkische Fahne und Bilder von Atatürk hängen".
- "Das Abendessen fängt mit einem Gebet, das stehend und gemeinsam gesprochen wird, an. Auf Befehl eines Verantwortlichen dürfen sich die Inhaftierten hinsetzen und zu essen anfangen. Wiederum mit einem Befehl wird das Essen beendet und aufgestanden. Danach müssen die Inhaftierten unter Bewachung von mehreren Soldaten, abwaschen und vor dem Schlafengehen erneut militärische Gymnastikübungen absolvieren".
- "Die Soldaten, die die Inhaftierten bewachen, werden öfters ausgewechselt, damit sie mit den Inhaftierten in keine freundschaftliche Beziehung treten können".
- "Die wichtigeren Inhaftierten - das sind meistens diejenigen, denen die Todesstrafe droht - werden in Einzelhaft gehalten. Diese Inhaftierten dürfen ohne Erlaubnis der Gefängniswärter nicht einmal mit sich selber sprechen".
- "Die Inhaftierten dürfen nur von ihren nächsten Verwandten besucht werden. Auch die Besuchszeit ist auf fünf Minuten begrenzt. Alle Gespräche dürfen nur unter Bewachung der Verantwortlichen und nur in türkisch geführt werden".

- "Die Verteidiger dürfen in einer Woche nur drei ihrer Mandanten besuchen. Auch hier darf jedes Gespräch nur 15 Minuten dauern und nur unter Bewachung eines Verantwortlichen geführt werden".
- "Jeder, der das Gefängnis betritt, wird strengstens durchsucht. Das Gefängnis ist mit Stacheldraht und Minenfeldern umringt. Nachts werden Bluthunde in den Gefängnishof gelassen. Auf allen Ecken der Gefängnismauer sind Maschinengewehre plaziert..."

Diese Reportage wurde in einem bestimmten Rahmen und in einer bestimmten Absicht geführt. Aus diesem Grunde konnte nicht alles ausgesprochen werden und wurde auch nicht ausgesprochen

Emin Colasan

Reporter der Tageszeitung Milliyet



Ein regelmäßiger Informationsdienst über politische, gewerkschaftliche und soziale Entwicklungen in der Türkei ;

BULLETIN

ABONNIEREN SIE INFO - TÜRK BÜLLETIN !

INFO - TÜRK BÜLLETIN ist ein Herausgeber und Vertriebs-Kollektiv fortschrittlicher Personen in Lehreren europäischen Ländern. Seit fünf Jahren gibt es INFO - TÜRK BÜLLETIN in fünf Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch, Flämisch und Türkisch)

EIN JAHRESABONNEMENT DER DEUTSCHE AUSGABE KOSTET DM. 45,-

Bitte machen Sie Ihre Bestellung durch Einzahlung des entsprechenden Betrags auf folgendes Konto ;

110 / 32 58

bei der Deutschen Bank

Dinslaken (BLZ. 350 700 30)

oder senden Sie uns einen Scheck über diesen Betrag zusammen mit einer Karte oder mit einem Brief, in dem Sie uns mitteilen, daß Sie Ihr Abonnement forsetzen wollen.

INFO-TÜRK AGENTUR

Postfach 10 06 30

D - 4220 Dinslaken 1